

aus: Reinhold Schneider, Gesammelte Werke 5:
Lyrik, Frankfurt a.M. 1981

〈*Allein den Betern*〉

Allein den Betern kann es noch gelingen,
Das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalten
Und diese Welt den richtenden Gewalten
Durch ein geheiligt Leben abzuringen.

Denn Täter werden nie den Himmel zwingen:
Was sie vereinen, wird sich wieder spalten,
Was sie erneuern, über Nacht veralten,
Und was sie stiften, Not und Unheil bringen.

Jetzt ist die Zeit, da sich das Heil verbirgt,
Und Menschenhochmut auf dem Markte feiert,
Indes im Dom die Beter sich verhüllen,

Bis Gott aus unsern Opfern Segen wirkt
Und in den Tiefen, die kein Aug entschleiert,
Die trocknen Brunnen sich mit Leben füllen.

〈*Es muß im Heiligen*〉

Es muß im Heiligen die Geschichte münden:
Die großen Fürsten werden wieder reiten,
Und auferstehend aus dem Grab der Zeiten,
Die Völker keuchen unter ihren Sünden.

Doch wird die Luft sich vor der Schar entzünden
Und mählich immer hellern Glanz verbreiten,
Bis die Vollender vor dem Zuge schreiten
Und Gottes Engel ihm sein Ziel verkünden.

Und alle, die des Irrtums Ketten schleppen
Und als Empörer Gottes Wort entweiht,
Sie dienen nur, des Richters Macht zu zeigen,

Der herrlich niederschreitet auf den Treppen,
Indes vorm Lobgesang der Ewigkeit
Der Menschen gramerfüllte Stimmen schweigen.

〈*Gnade der Not*〉

In tiefem Dunkel fühl' ich, wie die Not
Vom Lager weicht und sucht in fremden Gassen,
An meine Türe wird sie einmal fassen
Und bleiben bis zum letzten Morgenrot.

Erbangend vor dem furchtbaren Gebot,
Das Wort des Herrn zu tragen durch das Hassen,
Seh' ich in bitterer Scham sein Haus verlassen
Und hör' das Volk, das hilflos klagt um Brot.

Doch ist die Not als Gnade ausgegangen,
Die Sprecher zu erwählen und ihr Herz
Erbarmungslos fürs Letzte zu bereiten;

Bis aufgerührt aus schmachbeladnem Bangen
Der Schwachen Stimmen wie lebendig Erz
In Menschenseelen Gottes Reich verbreiten.

Die Krone

Noch unversehrtes Erbe, das vergessen
In Tiefen ruhend seinen Wert bewahrt
Und als das schönste Zeichen unsrer Art
Zugleich errungen ward und zugemessen,

Kein Mächtiger soll dich auf die Stirne pressen,
Als der vor Gott dir ausersehen ward
Und edlen Sinnes Edle um sich schart,
Um zu erwerben, was der Ahn besessen.

Du kannst nicht zwingen, kannst nur Sinnbild sein,
Solang das Heilige noch ein Auge feuchtet,
Der alten Ordnung, die im Heiligen lebt,

Und wirst das Volk erst krönen, wenn dein Schein
In seinem finstern Herzen wieder leuchtet
Und seine Seele dir entgegenstrebt.

Das verborgene Reich

Die Herzen, die im Stillen sich bekehren,
Die edlern noch, die immer Treu gehalten,
Die Leidenden, die, von der Zeit gespalten,
Hinauf in ein gereinigt Licht begehren,

Sie finden sich, als wolle sich im Schweren
Ein heimlich Leben um das Kreuz entfalten
Und heimlich winkend aus der Kraft des Alten
Im Menschen wieder seinen Schöpfer ehren.

Es wächst ein Reich, das niemand untertan,
Als nur dem Einen, der es ausgesät
Und in die Schöpfung sein Gesetz geschrieben;

Hoch zieht der Geist die nie gestörte Bahn,
Es schwebt die Seele aufwärts im Gebet,
Es ehrt die Krone, die ihr treu geblieben.

〈*Das Volk des Herrn*〉

Wann werden Deine Völker wieder singen
Das heilige Lied, das sie Dein Tod gelehrt,
Und unter's Kreuz befehlend Reich und Schwert
Aus dumpfer Nacht in Deine Helle dringen?

Kein Werk gedeiht, die leeren Glocken schwingen
Vom Erdenruhm, der nicht des Liedes wert,
Und wem noch Heiliges den Sinn beschwert,
Der muß verlassen mit der Schwermut ringen.

Du aber suchst, auf irdischen Gefilden
Verborgten wandernd, aus die wenigen Frommen,
In deren Herzen sich das Kreuz bewährt;

So wird Dein Volk sich aus den Völkern bilden
Und gläubig warten, bis Dein Wiederkommen
Die Toten und die Lebenden verklärt.

〈*Wenn Heilige handeln*〉

Wenn Heilige handeln und die Beter kühn
Auf offnem Markte auf die Kniee fallen,
Da noch der Frevler Lästerworte schallen
Und unterm Schutt die großen Städte glühn;

Wenn Totenheere, eh das Schlachtfeld grün,
Ins Leben wieder, das zerstörte, wallen
Und Alle niederbeugt die Schuld an Allen
Und überm Wahn der Wahrheit Sterne blühn, –

Dann wird durch fremde, leidverhangne Tage,
Die unser Leben waren, heiliges Licht
Wie über blind durchschrittnes Land sich breiten.

Es wird die Antwort sein; wir sind die Frage;
Auf jede Stunde schattet das Gericht
Und fällt ein Schimmer schuldentrückter Zeiten.

〈*Doch grünt die Liebe*〉

Doch grünt die Liebe unverändert fort,
So wie der Efeu grünt auf all den Jahren,
Da wir vereint, da wir geschieden waren
Und ruhlos immer, ohne Heim und Ort.

Oft war mein Herz so einsam wie mein Wort,
Der Erde Fülle hofft' ich zu erfahren
Und spürte nur den Wind in meinen Haaren
Und sah des Sommers rasche Glut verdorrt.

Doch eigne Not und aller Schmerz der Zeiten,
Sie sollen nicht die Liebe übertönen
Und nie des Lebens unversieglich Glück;

Läßt nur ein Herz in Treue sich bereiten,
So kehrt ihm einst, sein Elend auszusöhnen,
Verklärt der Liebe Morgenglut zurück.

〈Zuversicht〉

Du bist gesegnet, dich umschirmt im Grauen
Ein heiliger Spruch, der stärker als die Not;
Es ist kein Weg; dein Weg ist das Gebot,
Wenn du gehorchst, wird es dir Brücken bauen.

Du bist ein Bote, und du sollst vertrauen
Und das Geschick nicht fragen, das dir droht,
Dein Herz ist müde, und dein Wort ist tot,
Und doch sollst du das Siegeszeichen schauen.

Ein anderer lebt in dir; du fachtest nicht
Das dunkle Feuer des Gerichtstags an,
Du bist es nicht, mit dem das Zeichen fällt.

Der aus dem Abgrund heimgekehrt ins Licht,
Er siegt in dir, wie er's im Grab getan
Und reißt dich mit und übersiegt die Welt.